

Konzept zur Weiterentwicklung unserer Pfarrei

Entwurf der AG 4 Spiritualität

Theologische Grundlegung

Die AG4 hat in mehreren Sitzungen über eine begriffliche und inhaltliche Bestimmung von Spiritualität gearbeitet und daraus notwendige Schlüsse für unsere Pfarrei gezogen, wie die Spiritualität christlicher Gemeinschaft vertieft und als Basisbewusstsein persönlicher und gesellschaftlicher Lebensführung gestärkt werden kann.

Die begriffliche Bestimmung ergab, dass, vom Wort ausgehend¹, der Geist des Evangeliums die Inspirationsquelle christlicher Spiritualität ist. Dieser Geist ist in der alttestamentlichen Überlieferung als „Geist Gottes“ bezeichnet, von dem Menschen erfüllt sein können, um am Heilshandeln Gottes an seinem Volk Israel mitzuwirken.

Inhaltlich wird der „Geist Gottes“ als Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Einsicht, des Friedens, der Brüderlichkeit (Geschwisterlichkeit), der Gemeinschaft bestimmt, zusammengefasst in der Formel: „Geist Gottes ist Liebe, Gott ist Liebe“ (vgl. auch Röm 12 und die Enzyklika Papst Benedikts XVI. *'Deus Caritas est'*).

Vom Geist Gottes erfüllt sein bedeutet, von der Liebe Gottes erfüllt zu sein und Gott und den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Diese Liebe lässt all unser Tun und Denken erst zu christlichem Bewusstsein und Handeln werden (vgl. 1. Kor 13).

Die Verfassung (jüdisch-) christlicher Spiritualität ist dokumentiert in den Geboten vom Berg Sinai (Ex 20, 1-17; Dt 5,6-21) und für uns Christen konkretisiert in der Bergpredigt (Mt 4,23 – 9,35). Matthäus identifiziert Jesus mit dem Geist Gottes, mit Gott selbst. Wer vom Geist Gottes erfüllt ist, vergegenwärtigt Gott und sein Heilshandeln an der Menschheit. Die Sinnspitze der Bergpredigt ist die Absolutsetzung des Liebesgebotes als oberste Maxime göttlicher Ordnung. In der Bergpredigt selbst formuliert Matthäus die positive Form der Goldenen Regel², die wie das Liebesgebot 'das Gesetz und die Propheten' beinhaltet (Mt 7,12). Das Doppelgebot der Liebe als das größte Gebot folgt Mt 22,37-40. Wer von der Liebe Gottes erfüllt ist, vergegenwärtigt die Liebe Gottes gegenüber dem Nächsten und darin ereignet sich der Geist Gottes, die Herrschaft Gottes und das Heilswirken

¹ *spiritus (lat.) = Geist; spiritual = auf den Geist bezogen; Spiritualität = das Auf-den-Geist-bezogen-sein*

² „Alles, was ihr also von den anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten“

Gottes. Dies ist die neue Lehre Jesu, die Verkündigung des Beginns des Reiches Gottes³, die Botschaft der Evangelien.

Christliche Spiritualität ist also die Bezogenheit auf diesen Geist der Liebe.

Für die Gemeinde Jesu Christi ist somit die Liebe die Maxime jeglicher Beziehung, nicht nur innerhalb der Gemeinde, sondern gegenüber allen Menschen und der ganzen Schöpfung. Christliche Spiritualität zielt darauf, dem durch Jesus in den Evangelien vorgestellten Menschenbild gerecht zu werden. „Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“ (Mt 5,48).

Ziel der Botschaft von der Herrschaft Gottes und des Heilshandeln Gottes ist der heile Mensch in einer heilen Gesellschaft. Eine Annäherung an dieses Ziel ist nicht allein durch das Tun des Menschen zu erreichen, dazu erhoffen wir die Kraft der Gnade Gottes (eschatologischer Vorbehalt), aber diese Annäherung ist auch nicht ohne unser Tun zu erreichen.

Die christliche Spiritualität ist das Bewusstsein des Menschen von eben dem, wie er idealerweise sein sollte und was anzustreben ist, um auch heute am Heilshandeln Gottes an der Menschheit mitzuwirken, so wie die Schriften des Neuen Testaments aufzeigen.

Die AG 4 stellte fest und sah sich am Zukunftstag durch Beiträge auf den Stellwänden auch darin bestätigt, dass in unserer Pfarrei teilweise noch das Bewusstsein herrscht, dass die Gemeinde ein Objekt sei, an dem „die Kirche“ pastoral handeln müsse (institutionelle Kirche als Servicebetrieb). Dies ist das traditionelle Verständnis der vorkonziliaren Volkskirche, die von ihren geweihten Hirten geführt werden sollte. Das zweite Vatikanische Konzil entwickelte aber schon das Bild der Kirche als Gemeinschaft von Gemeinden, die Subjekte in der Nachfolge Christi sind⁴. Es gilt also, diesen Prozess der Subjektwerdung als zentralen Aspekt des Pfarreentwicklungsprozesses zu fördern, was nicht heißt, dass in diese Richtung noch keine Schritte getan wurden. Aus diesem Grund spricht unser Konzept Aspekte an, die schon auf gutem Wege sind und andere, die noch im Argen liegen oder in den einzelnen Gemeinden unterschiedlich entwickelt sind. Wir bitten, dies mit Nachsicht aufzunehmen.

Aus diesen grundsätzlichen Erwägungen heraus ergibt sich also folgendes Konzept zur Entwicklung unserer Pfarrei zur Gemeinde Jesu Christi, die von Apostel Paulus als 'Leib Christi' ins Bild gesetzt ist, der vom Geist Gottes erfüllt und belebt ist. Auf die so strukturierte Gemeinde trifft zu, dass das Reich Gottes unter uns schon begonnen hat. Im nachkonziliaren theologischen Diskurs finden wir diesen Aspekt in der Idee der Kontrastgesellschaft inmitten der Zivilgesellschaft ausformuliert.

³Βασιλεία τοῦ Θεοῦ (Basileia tou theou) = Königsherrschaft Gottes

⁴ vgl. 'Dekret über das Apostolat der Laien' [*Apostolicam actuositatem*] und 'Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute' [*Gaudium et spes*]

Konzept

Die Gemeinde Jesu Christi ist - vorgestellt als Leib - ein Organismus, der belebt wird vom Geiste Jesu Christi und der als Ganzes nur lebensfähig ist durch das Zusammenwirken jedes einzelnen Organs mit den anderen Organen und dem Haupt, der zentralen Schaltstelle, die Christus ist (vgl. Röm 12,4f; 1 Kor 12,12-31a;).

Übertragen von der Bildebene in die Sachebene bedeutet dies, dass wir uns in unserer Pfarrei und ihren Gemeinden um eine *Vernetzung aller Gemeindemitglieder* sorgen müssen, d.h. für persönliche Begegnungen und Beziehungen.

Persönliche Beziehungen wachsen einerseits aus der räumlichen Nähe, weswegen die Zellen unserer Pfarrei *die lokalen Einheiten* sind, nämlich Nachbarschaften, Wohnviertel, Ursprungsgemeinden unserer Großpfarrei, Stadtteile und andererseits *personale Einheiten* wie Kindergruppen, Jugendgruppen, Familienkreise, berufsbezogene und sach- und interessenbezogene Gruppen. Insoweit entsprechen die ganz normalen *sozialen Strukturen* menschlichen Zusammenlebens den *Grundlagen einer Entwicklungskonzeption für unsere Pfarrei*.

Diese sozialen Einheiten bedürfen einer ständigen Pflege des Bewusstseins, Gemeinde Jesu Christi zu sein, also der Pflege unserer Spiritualität, um ein Leib zu werden durch den belebenden Geist Gottes.

Hier ist verstärktes pastorales Engagement nötig, damit alle Getauften, die sich zu unserer Pfarrei zählen, zu einer *emotional und rational verantworteten Glaubensentscheidung befähigt werden* und ihre Glaubensentscheidung auch in Bezug auf unsere wissenschaftlich und (finanz-)wirtschaftlich dominierte nationale und globale Gesellschaft vernünftig und stringent argumentativ vertreten können. Dieses pastorale Engagement darf nicht bevormundend sein, sondern es muss als geschwisterlicher Dienst um ein tieferes Verständnis dessen geschehen, was es heißt, Christ zu sein. Dies obliegt nicht nur den jetzt schon in unserer Pfarrei beruflich in der Pastoral Tätigen, es ist jedes Mitglied der Pfarrei, je nach Begabung und Talent gefordert, an dieser Sorge für „den gemeinsamen Leib“ als Liebesdienst teilzuhaben. Paulus nennt die Begabungen, die aus dem Geist der Liebe in den Dienst der Gemeinschaft gestellt werden, Charismen, d.h. Gnadengaben oder von Christus inspirierte Gaben (vgl. 1Kor 13).

Um beides leisten zu können - die bewusste Glaubensentscheidung zu treffen und die pastorale Sorge zu tragen - bedarf es verstärkt der *Verkündigung der Botschaft vom Reich Gottes* und der Reflexion darüber. Oberste Priorität gewinnt daher die *gemeinsame Schriftlesung und das Schriftgespräch*. Hilfreich wäre, wenn dies in Begleitung theologisch ausgebildeter Fachleute in

kleinen Gruppen in lokalen Einheiten geschehen könnte, aber auch in personalen Gruppen vor Ort oder auf übergeordneten Ebenen.

Da unsere katholische Kirche neben der Hl. Schrift als erster Säule ihres institutionellen Gebäudes die Tradition in Form der Lehraussagen der allgemeinen Konzilien und einzelner Päpste (Dogmen) als zweite Säule betrachtet, muss auch die traditionelle *Lehre unserer Kirche* einem Reflexionsprozess unterzogen werden und auf ihre Kompatibilität mit gegenwärtigen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Theorien befragt werden. Dazu bedarf es entsprechender *Glaubensgesprächsgruppen* auf verschiedenen Ebenen und an verschiedenen Orten unserer Pfarrei, die fachgerecht begleitet werden sollten.

Diese schwerpunktmäßig intellektuelle Arbeit muss begleitet werden durch *meditative Vertiefung und Verinnerlichung*, und beides muss Ausdruck finden in der Eucharistiefeier und anderen liturgischen Formen, in denen wir unsere Gemeinschaft mit Jesus im Heilshandeln Gottes feiern.

Darüber hinaus sollte auch kommuniziert werden, dass es *Gesprächsgruppen für Zweifler und Nicht-(mehr)-gläubige* gibt und das Glaubenszweifel offen und ehrlich angesprochen werden können und sollen, denn vor Glaubenszweifel ist niemand bewahrt, der sich ernsthaft mit seinem Glauben auseinandersetzt.

Ist diese Bewusstseinssebene (christliche Spiritualität) derart gesichert und vertieft, bedarf es der Reflexion über das Verhältnis zwischen dem theoretischen Wissen um die Inhalte unserer Spiritualität und dem praktischen Handeln (Theorie-Praxis-Bezug). Dies hat Konsequenzen für unser Handeln in allen Bereichen unseres Lebens – dem privaten und dem gesellschaftlichen – an denen wir teilhaben. Dies bedeutet, dass wir auf der Basis unserer Spiritualität kritisch Position beziehen müssen zu den sozialpolitischen, wirtschaftspolitischen und finanzpolitischen Systemen unserer global vernetzten Lebenswelt und unserem eigenen Verhalten in diesen Systemen.

Zu diesen Themen wären *Foren⁵ auf der Grundlage der katholischen Soziallehre* zu installieren für die Auseinandersetzung mit dem Gesellschafts- und (Finanz-)Wirtschaftssystem, an dem wir teilhaben. „Vor diesem Hintergrund frage ich mich, mit welchen Themen wir profiliert und zeitgemäß 'Soziallehre' weiterschreiben sollen. Sicher geht es um Lebensschutz am Anfang wie am Ende des Lebens, es geht um die Bedingungen der Möglichkeit, in personalen Beziehungen leben zu können (Familienpolitik/Wohlfahrtsstaat); darüber hinaus sind Menschenrechtspolitik und Friedensethik weitere Perspektiven im Horizont der Gerechtigkeitsverheißung.“⁶ Die Vielzahl der Aspekte, unter denen wir in das globale Wirtschafts-, Finanz- und Sozialsystem eingebunden sind,

⁵reale oder virtuelle Orte, wo Meinungen untereinander ausgetauscht, Fragen gestellt und beantwortet werden können

⁶Franz-Josef Overbeck in: ders. u.a., Freude und Hoffnung, Matthias Grünewald Verlag 2017, S. 124

fordern eine entsprechende Vielzahl an Themen, mit denen Arbeitskreise sich intensiver befassen könnten, um ihre Arbeitsergebnisse als Orientierungshilfen den Gemeindemitgliedern zur Verfügung zu stellen. *Lebenshilfe, Altenhilfe, Flüchtlingshilfe, Integrationshilfe, Eine-Welt-Arbeit, fairer Handel, artgerechte Tierhaltung, umweltschonende Produktionsweisen, umweltschonendes Verhalten*, und viele andere wichtige Themen wären im Sinne christlicher Spiritualität zu bedenken und zu erarbeiten.

Selbstverständlich gehören zu einem geschwisterlichen Miteinander *Initiativgruppen für solidarische Hilfe*, wo immer es nötig ist, inklusive eines „*Notfallnetzwerkes*“ für sofortige Hilfe in akuten Notfällen (Karitatives Engagement).

Ein weiteres wichtiges Thema ist die *Vernetzung der Generationen* über die natürlichen familiären Bande hinaus in Form von Patenschaften, vor allem, wenn z.B. wegen der räumlichen Distanz der einzelnen Kleinfamilie zur Verwandtschaft oder der alternden Eltern zu den eigenen Kindern so groß ist, dass alltägliche Unterstützung nicht funktionieren kann.

Die Sorge um die Ausstattung, Reinigung und Instandhaltung der Immobilien in unserer Gemeinde und die Pflege der Grundstücke könnte in *Solidaraktionen* ehrenamtlich geleistet werden. Dazu bedarf es der Initiative und Organisation von Verantwortlichen in den Gemeindestrukturen/-gremien.

Für die Durchführung all dieser Aktivitäten bedarf es dann auch einer zentralen Verwaltung aller Räumlichkeiten in der Pfarrei, damit möglichst allen Raumwünschen entsprochen werden kann.

Eine derart sich als Subjekt verstehende Gemeinde und Pfarrei wäre vermutlich in der Lage, die Betriebskosten erheblich zu senken und mit einem kleineren Etat den derzeitigen Bestand zu erhalten, bzw. durch konkrete Spendenaktionen einen Sonderbedarf zu decken. Dies trifft wahrscheinlich für den „Essener Süden“ eher zu als für einige Pfarreien im „Norden“. Zu dieser Problematik bedürfte es gewisser Solidarisierungsmomente.

Nicht zu vergessen ist, dass wir auf dem Territorium unserer Pfarrei mit evangelischen Christen zusammenleben. Viele der oben genannten Dinge könnten in ökumenischer Gemeinschaft angegangen werden.

Das von der AG 4 erarbeitete Konzept ist selbstverständlich nicht erschöpfend. Sicherlich gibt es weitere Themen und Problemfelder, für die auf der Basis christlicher Spiritualität Antworten und Handlungsperspektiven gefunden werden müssen.

Zusammenfassung

Ziel des Pfarreientwicklungsprozesses muss sein, die Botschaft vom begonnenen Reiche Gottes zu verkünden, jedes Gemeindemitglied zu einer verantworteten Glaubensentscheidung zu befähigen, in dem die eigene Religiosität vor dem Forum theologischer, religionswissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Vernunft zu prüfen ist und das dadurch gewonnene Bewusstsein in eine möglichst plausible, individuell für tragfähig erachtete Form der privaten und gesellschaftlichen Lebensgestaltung zu überführen.

Eine solche Gemeinde und Pfarrei wäre als Kontrastgesellschaft der Sauerteig (Mt 13,33), das Salz der Erde, und die leuchtende Stadt auf dem Berge (Mt 5,13-16).

Mit Gottes Hilfe wird es gelingen.